

Niemand nimmt Trinkwasser auf die leichte Schulter

WBV wehrt sich gegen Vorwürfe – Wasserversorgung Bayerischer Wald spricht von Rufschädigung

Lam. (as) Die Vorstands- und Ausschussmitglieder des Wasserbeschaffungsverbandes (WBV) sahen sich in den letzten Wochen und Monaten im Zusammenhang mit dem geplanten Pumpspeicherkraftwerk immer häufiger teils massiver Kritik ausgesetzt. Vielfach wurde, unter anderem in Leserbriefen, der Vorwurf laut, dem Gremium sei die Qualität der Trinkwasserversorgung und deren Sicherheit nicht wichtig. In der Ausschusssitzung am Donnerstagabend lag deshalb der Fokus auf der Stellungnahme zu den Vorwürfen und Anfeindungen.

Vorsitzender Alois Vogl, wie alle anderen Mitglieder, legte großen Wert auf die Feststellung, dass der Wasserbeschaffungsverband seit Jahrzehnten alles tut, um die Trinkwasserversorgung aus eigenen Quellen in bester Qualität sicherzustellen. Dafür wurden immer wieder umfangreiche Investitionen getätigt, neue Quellen erschlossen, ein Tiefbrunnen gebohrt und die Hochbehälter auf den neuesten technischen Stand gebracht. Gleichzeitig ist der Verband schuldenfrei und der Wasserpreis ist mit einem Euro je Kubikmeter günstiger als in allen anderen umliegenden Gemeinden, mit Ausnahme von Lohberg. Jenen, die heute so massiv Kritik üben, warf man vor, sich bis dato so gut wie gar nicht für die Arbeit des WBV interessiert zu haben, das zeige die Resonanz auf die öffentlichen Sitzungen und die Begehungen der Hochbehälter sowie die zahlreichen „fachlich unrichtigen Äußerungen“. Auch an diesem Tag waren mit Willi Zitzl und Hans Schmid nur zwei Zuhörer gekommen.

Alois Vogl legte eingangs dar, wie und wann der WBV bei den Planungen zum PSW kontaktiert bzw. einbezogen wurde. Schon zu Beginn der Planerstellung habe die Firma

Vispiron um Einsicht in die hydrologischen Unterlagen des Verbandes gebeten und in der Folge den Verlauf der Druckleitung so korrigiert, dass das Wasserschutzgebiet nicht berührt wird.

Keine rechtlichen Mittel

Zu den am 17. Juni in Regensburg angesprochenen eventuell möglichen Lockerungssprengungen sagte Alois Vogl: „Die Fachstellen des Wasserwirtschaftsamtes werden dies mit der notwendigen Sorgfalt prüfen.“ Diesbezüglich hatte der Vorsitzende beim WWA angefragt und verlas in der Sitzung Auszüge des Schreibens: Sofern die Beteiligung des WWA verfahrensgemäß erforderlich ist, wird der Sachverständige die wasserwirtschaftlichen Belange (Oberflächengewässer, Grundwasser, Überschwemmungsgebiete, Wasserschutzgebiete und im allgemeinen Sinn die Wasserversorgung, der Gewässerschutz, Grundwasser- und Bodenschutz) prüfen. Unterstützung bekommt er dabei von den häuslichen Experten sowie weiteren verschiedenen Fachstellen. Inwieweit die getroffenen Aussagen Eingang in das Verfahren finden, liegt im Ermessen der zuständigen Behörde. „Der WBV hat selbst keine rechtlichen Mittel, um gegen das Projekt vorzugehen“, machte Alois Vogl klar. Hans Roeder merkte an, dass man vielleicht zu einem früheren Zeitpunkt diese Informationen schon hätte öffentlich kommunizieren können.

Wasser bleibt Wasser

Wassermeister Ernst Stiegler gab allgemeine Informationen zur Wasserversorgung und zu deren Zusammenhang mit den zwei vorgeschlagenen Standorten des Obersees. Der Obersee läge auf der dem Wasser-

schutzgebiet abgewandten Seite und werde durch die Wasserscheide von ihm getrennt. Die Wasseroberfläche würde mindestens 80 Meter tiefer liegen als der höchste Punkt des WSG. Dagegen sind alle Quellen des Verbandes zwischen drei und fünf Metern tief, sprich relativ oberflächlich gefasst und das Wasser durchläuft keine Steinpassagen. Die Baumaßnahme wird das Wasserschutzgebiet und die Quellen, nach seiner Einschätzung, nicht tangieren. Selbst wenn Sprengungen, die viel tiefer liegende Gesteinsschichten lockern sollen, zu feinen Rissen führen würden und Wasser durchsickere, so müsste es a) bergauf zu den Quellen fließen und b) benötigte es für die Strecke mindestens ein Jahr. Nach 55 Tagen Weg durch die Erdschichten ist Wasser zudem keimfrei. „Am Ende bleibt es aber trotzdem nur Wasser und ist keine Chemie“, machte Stiegler klar und meinte auch hinsichtlich des Leserbriefes von Hans-Jürgen Huber: „Es ist scheinheilig, die Angst um das Trinkwasser als Druckmittel zu verwenden, um ein anderes Projekt zu verhindern. Alles Menschenmögliche wird über die Prüfung durch die Fachstellen abgesehen. Von denen, die jetzt so laut schreien, hat sich noch nie jemand für unsere Arbeit und das Trinkwasser interessiert.“

Gefährdung liegt anderswo

Anschließend stellten er und die anderen Vorstands- bzw. Ausschussmitglieder die Behauptungen des angesprochenen Leserbriefschreibers richtig. Zur Beweidung der Osservierte und dem folgenden Nachweis koliformer Keime in zwei Quellen erklärte Stiegler, dass der WBV von Beginn an dagegen war und der von der Ökoregion beantragte Versuch sofort wieder einge-

stellt wurde. Grund für den Eintrag war eben diese Oberflächlichkeit der Quellen, zudem lang anhaltender Regen. Daraus Rückschlüsse zum Bau des Obersees zu ziehen, heiße, Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Gegen die Keime wurden schon 2000 alle Hochbehälter mit einer UV-Anlage ausgerüstet. „All jene, die trotz Verbot im Wald mit ihren Fahrzeugen bis in das Wasserschutzgebiet fahren und parken, zu denen im Übrigen auch der Leserbriefschreiber gehört, stellen eine akute Gefährdung des Trinkwassers dar. Hier haben wir wirklich ein Problem, für das wir eine Lösung suchen müssen“, forderte der Wassermeister. Der pH-Wert des Quellwassers ist geologisch bedingt sauer bis 4,3, vorgeschrieben sind 7,7. Zur Entsäuerung wird in den Hochbehältern Marmorkies eingesetzt.

Kein Chemie-Mix

Als Nächstes stellte er klar, dass die erwähnte Keimbelastung in keinem Zusammenhang mit dem Markierungsversuch stand. Hintergrund war ein privates Bauvorhaben im Wasserschutzgebiet und der WBV habe schließlich mit der Familie den Anschluss an das Kanalnetz vereinbart. Die Leitung muss diese alle fünf Jahre prüfen lassen. Stiegler nannte den Leserbrief schlecht recherchiert und schloss: „Niemand ist in diesem Gremium, der das Trinkwasser auf die leichte Schulter nimmt.“

Alois Vogl verlas zur Behauptung Hans-Jürgen Hubers, Fernwasser bestehe aus einem Chemie-Mix aus der Donau, die Stellungnahme von „waldwasser“, der Wasserversorgung Bayerischer Wald. Zitat: Die unwahren und rufschädigenden Aussagen auf Kosten unbeteiligter Dritter können nicht hingenommen werden. Seit 1983 wird das Versor-

gungsgebiet links der Donau aus der Trinkwassertalsperre Frauenau gespeist. Ein 3000 Hektar großes Wasserschutzgebiet im Nationalpark sorgt für beste Wasserqualität. Im Waldwasser ist keinerlei Chemie gemixt.

Schutz für die Quellen

Peter Reindl, der seit 30 Jahren im WBV mitarbeitet, ließ anschließend die stetige Weiterentwicklung der Trinkwasserversorgung im Gemeindegebiet noch einmal Revue passieren. Es wurde deutlich, dass der Verband das Netz und die Anlagen immer wieder den aktuellen Erfordernissen angepasst und dafür einiges investiert hat. Zusammenhänge mit dem Netz des Marktes Lam und mit Lohberg trugen zusammen mit dem Tiefbrunnen zusätzlich zur Versorgungssicherheit bei. Man habe dabei immer größten Wert auf eine eigene Wasserversorgung gelegt und sich immer gegen den Anschluss an ein Fernwassernetz ausgesprochen. Er plädierte dafür, den Schutz der Quellen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten noch einmal zu untermauern. Das Gremium bestätigte auf Antrag von Alois Vogl die bisherige Arbeit und das Vorgehen in Sachen PSW als richtig und beschloss, noch einmal ein Schreiben an das Wasserwirtschaftsamtsamt zu verfassen, in dem darauf hingewiesen wird, dass auf keinen Fall eine Gefahr für die Quellen ausgehen darf. Mehr Mittel hat der Verband nicht, seine Zuständigkeit endet an der Grenze des Wasserschutzgebiets.

Als Letztes wählten die Anwesenden Georg Brandl als Ersatz für Alois Neumaier als stellvertretendes Vorstandsmitglied. Die Quellschüttung betrug im Juni 19,95 Liter in der Sekunde (Vergleich 2014: elf Liter).